

RUDOLF LIMPACH (1920 bis 1995)

EIN LEBEN FÜR DAS HEIMATMUSEUM RADEBERG

Patrick-Daniel Baer

Rudolf Limpach wurde am 11. November 1920 als zweiter Sohn des Dekorationsmalers Franz Limpach in Radeberg geboren. Er besuchte von 1927 bis 1935 die Knabenschule (heute Pestalozzi-Oberschule). Es folgte bis 1938 eine Ausbildung zum Schriftsetzer.

Im Zweiten Weltkrieg wurde Rudolf Limpach zum Reichsarbeitsdienst verpflichtet und 1940 einberufen. 1945 geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft. An Lungentuberkulose erkrankt, kehrte Limpach 1946 nach Radeberg zurück. Als Invalide fand er zunächst keine Beschäftigung. 1952 wurde Limpach als Schriftmaler angestellt.

1951 beschloss der Kulturausschuss der Radeberger Stadtverwaltung die Errichtung eines Heimatmuseums. Aufgrund seines großen Interesses an Heimatgeschichte wurde Rudolf Limpach zum ehrenamtlichen Leiter einer mit dieser Aufgabe betrauten Museumskommission berufen.

Am 20. Dezember 1953 wurde das Heimatmuseum Radeberg eröffnet. Am 1. Januar 1954 ernannte die Stadtverwaltung Rudolf Limpach offiziell zum Museumsleiter, ein Amt, welches er bis zu seinem Renteneintritt 1991 begleitete.

Das Rüstzeug für diese Aufgabe erwarb sich Limpach unter anderem von 1954 bis 1958 durch ein Fernstudium an der Fachschule für Museumsassistenten in Köthen, ab 1956 an der Fachschule für Heimatmuseen in Weißenfels. Seine Abschlussarbeit schrieb er zum Thema „Die Gestaltung der Jagdunruhen von 1790 im Gebiet um Radeberg im Heimatmuseum“. „Einige der Radeberger Öffentlichkeit unbekannte Dinge fand ich dabei auch: Das älteste Siegel der Stadt Radeberg = ein halbes Rad, das mit seiner Felge einen Berg darstellt, einen Rade-berg. Dieses Siegel wurde noch 1513 von der Stadt geführt. Ferner das viel genannte, aber unbekannte Siegel Thimonis von Radeberg von 1233, nämlich das in 3 Teile zerbrochene Rad, habe ich nach vieler Mühe gefunden...“, notierte Limpach in einem Bericht 1958.

1954 fand die erste Pilzausstellung im Schloss Klippenstein statt, die der leidenschaftliche Pilzsammler (und ab 1959 Pilzberater) Limpach bis 1968 organisierte, gern mit dem Aufruf an die Bevölkerung: „Bitte unterstützen Sie die Pilzausstellung durch Pilzmaterial.“. In einer Rezension heißt es: „Da wurden die Zweifler und Skeptiker eines Besseren belehrt, die gesagt hatten ‚Es gibt ja jetzt gar keine Pilze‘ und ‚Das sind ja alles Attrappen!‘. Nein, es waren wirklich Frischpilze, etwa 100 verschiedene Arten, unmittelbar vor der Ausstellung gesammelt.“

1956 ehelichte Rudolf Limpach seine Frau Hildegard (1932 bis 2009). Von 1961 bis 1993, als die Sanierungsarbeiten am Schloss begannen, wohnte die Familie im Schloss Klippenstein. Der heutige Kassenbereich war die Küche, die Silberkammer wurde als Kinderzimmer für die Töchter Gudrun und Gabriele genutzt, das Langbeinzimmer und der anschließende Teil der Stadtgeschichtsausstellung im ehemaligen Speisesaal dienten Limpachs als Wohn- und Schlafzimmer. „Das Gebäude ist mir gut bekannt, es wird Schloß Klippenstein genannt. Ich gehe täglich ein und aus – wir wohnen nämlich in dem Haus.“, wurde die Schülerin Gudrun Limpach im Mai 1965 in der Sächsischen Zeitung zitiert.

Als Vorsitzender der Ortsgruppe Radeberg des Kulturbundes der DDR war Rudolf Limpach 1963 Mitbegründer der Fachgruppe „Heimatsforschung“, die er bis 1989 leitete. Mit Gleichgesinnten verbrachte er viele Wochenenden zur Erforschung der Ur- und Frühgeschichte mit Probegrabungen und Notbergungen von Fundstellen. Der Museumsleiter war weiterhin Mitglied im Landesverein Sächsischer Heimatschutz, im Bezirksfachausschuss Kulturgeschichte/Volkskunde, in der Burgenvereinigung Dresden sowie Ehrenmitglied im 1993 gegründeten Verein „Schloss Klippenstein e.V.“.

Von 1955 bis 1976 arbeitete Rudolf Limpach an dem monatlich erscheinenden „Radeberger Kulturleben“ inhaltlich und gestalterisch mit. In 110 Kapiteln der „Kleinen Chronik einer alten Stadt“ publizierte er hier seine Forschungsergebnisse zur Heimatgeschichte.

Rudolf Limpach war stets bestrebt, neuerworbenes Wissen und Objekte der Öffentlichkeit vorzustellen. Deshalb befanden sich die Ausstellungsräume in stetem Wandel. Er war stets darauf bedacht, mit den wenigen zur Verfügung stehenden Mitteln viel zu erreichen, improvisierte und legte selbst Hand an. Der Leiter gestaltete viele Ausstellungstafeln, so

malte er 20 Plakate für (s)eine Pilzausstellung 1957, wenig später vergrößerte und kolorierte er mit seinem Vater einen Stich von Wilhelm Dilich, der das Schloss Klippenstein um 1627 darstellt. Noch heute findet man im Museum Limpachs „Handschrift“.

Für seine verantwortungsvolle Arbeit wurde Rudolf Limpach 1974 vom Bürgermeister der Stadt Radeberg mit der Ehrennadel der Nationalen Front ausgezeichnet. 1983 erhielt der Direktor für seine hohe Einsatzbereitschaft und 30-jährige Tätigkeit als Leiter des Heimatmuseums eine Ehrung als „Aktivist der sozialistischen Arbeit“. Im Juni 1990 sollte Rudolf Limpach durch das Ministerium für Kultur des Ministerrates der DDR der Titel „Museumsrat“ verliehen werden. Zwei Tage vor der angekündigten Zeremonie wurde die Veranstaltung abgesagt. „... sehen wir es als sinnvoll an, auf die Verleihung von Titeln und Orden zu verzichten. Das betrifft vor allem besonders DDR-eigenerfundene Titel, die in gesamtdeutschem Kontext ungebräuchlich oder irrelevant sind.“, schrieb der letzte DDR-Kulturminister Herbert Schirmer an den Museumsleiter. Rudolf Limpach wurde 1990 für seine Verdienste die Ehrenplakette seiner Heimatstadt Radeberg verliehen.

Es war (so Rudolf Limpach 1990) von Anfang an für jeden klar, der sich für solch einen Beruf entschied: Liebe dazu mußte vorhanden sein. Verbunden mit dem Hobby, historischen Dingen auf die Spur zu kommen. Und natürlich dem Blick für Museumsstücke! Zu mir hat mal einer gesagt: ‚Du mußt alles aufheben, auch wenn es nicht museumsreif ist. Es kommt der Tag, wo es dieses Prädikat erhält.‘ Er hatte recht.“

Am 27. Juli 1995 starb Rudolf Limpach in Radeberg und hinterließ der Stadt ein Vermächtnis, auf das noch viele Generationen zugreifen werden.